Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 73 (1940-1941)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXIII. Jahrgang | N° 38 | Bern, 21. Dezember 1940

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: An die Unbekannte. — Mathematisches Unterrichtswerk. — Charakteristische Merkmale in der geschichtlichen Entwicklung und im heutigen Stand der schweizerischen Volkswirtschaft und Wirtschaftspolitik. — † Ernst Zahler. — † Christian Linder. — † Hans Simon. — Buchbesprechungen. — Aktion Soldatenweihnacht 1940. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Caisse interne de compensation de la SIB. — Dans les sections. — Bibliographie. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

PIANOS FLÜGEL 177
SCHMIDT-FLOHR
Seit 110 Jahren bewährt
Ihre Spielart, die seelenvolle Klangfülle und die vorteilhaften Preise werden Ihnen ebenso angenehm auffallen wie die hübschen Ausführungen und — nach Jahren — die unverwüstliche Dauerhaftigkeit.
MIETE, TAUSCH, TEILZAHLUNGEN
Wir haben stets auch vorteilhafte Gelegenheiten. Verlangen Sie bitte Prospekte in der Fabrik.
SCHMIDT-FLOHR A.G.
BERN

Preiswerte
möbel
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN Theaterplatz 8 1

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen
Orient-Teppiche
Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer
Linoleum
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern
Bubenbergplatz 10 102

106
Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile
H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Dienstag** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Versammlung der Bieler Lehrerschaft Samstag den 21. Dezember, 10 Uhr, im Hotel de la Gare. Traktandum: Teuerungszulagen, Bericht und Anträge der Kommission. Referat von Herrn Hermann Kurz.

Nichtoffizieller Teil.

Berner Schulwarte. Die Schulwarte bleibt über die Festtage vom *Dienstag dem 24. Dezember* bis und mit *Freitag dem 3. Januar 1941* geschlossen.

Wir machen erneut darauf aufmerksam, dass die Schulwarte während des Winters an Samstagen geöffnet ist und dafür Montags geschlossen bleibt. *Die Direktion.*

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 21. Dezember, punkt 16 Uhr, im Musikzimmer des Burgerspitals, II. Stock.

Lehrergesangvereine Thun und Seftigen. Probe in Belp Samstag den 21. Dezember, 18½ Uhr; Konzert um 20 Uhr. Die Thuner besammeln sich um 17¼ Uhr auf dem Bahnhof Thun.

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
SCHULFUNKRADIO
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft
159

ZAUGG & Cie, BERN
Kramgasse 78, beim Zytglogge. Telephon 2 31 65
Spezial-Abteilung: Freizeitarbeiten
Ausrüstung kompletter Werkstätten
für Hobelbank-, Karton-, Buchbinder- und Metallarbeiten
Spezial-Abteilung: Modellbau 191
für Flug-, Schiff-, Maschinen- und Eisenbahnmodelle

Kantonale Handelsschule Lausanne *mit Töchterabteilung*

5 Jahresklassen. Diplom. Maturität.
Spezialklassen für deutschsprechende Schüler.
Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch.

Beginn des Schuljahres: 21. April 1941

Schulprogramm und Auskunft erteilt:
225 Der Direktor: **Ad. Weitzel**

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern · Tel. 7.15.83

141

und gute Konfektion
Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

30
Darlehen-Kredite
mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. – Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.)

Klavier
Schmidt-Flohr, Burger & Jacobi, Rönisch, Flügel Blüthner und Kaps zum Teil wie neu, sind unter der Hälfte abzugeben. 5jähr. Garantie.
E. Zumbrunnen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44 163

48
Möbelwerkstätte
Wyttenbach
Münsingen
jedem Brautpaar
und Möbelinteressenten
bestens empfohlen

Schulblatt-Inserate werben für Sie!

Bücher zum Fest!

Ino erobert die Welt . . .	Fr.	5.50
Chronik des Vierklubs . .	»	4.—
Der Schützenkönig. . . .	»	6.80
Blick in die Welt, III. . .	»	8.50
Der Zauberspiegel	»	6.50
Pestalozzi-Kalender 1941	»	2.80

Adolf Fluri, Bücher, **Bern 603**

SCHLAFZIMMER
Esszimmer
Wohnzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage 207
Grosse Ausstellung
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller A.-G. Telephon 7 23 56

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIII. Jahrgang – 21. Dezember 1940 | N° 38 | LXXIIIe année – 21 décembre 1940

An die Unbekannte

IV

Dies ist der Trug, dass wir die Augen richten
auf dies und das und niemals auf das Eine.
Wir sehn den Tag und aller Dinge Kleine.
Doch hinterm Tage dehnt die sanfte Breite
der Seele sich im abendlichen Lichten.

Flieh, Tag des Trugs, wir sind nicht, die wir scheinen!
Wir sind nicht wahr, wir feiern, wenn wir darben.
Wir suchen Flammen, die uns längst erstarben.
Wir lauschen lang verklungner Freudensaite,
Dieweil in uns verlassne Wünsche weinen.

Dann wendet sich das trotzige Herz erschrocken,
und sucht das still verhaltne Sehnsuchtweinen
im Lärm zu stillen, feiernd zu verneinen.
Verwegnes wählt es sich zum Weggeleite,
und feiert mit im täglichen Frohlocken.

Doch sind wir sanft und lieben alles Zarte,
das hinter Trug und Sinnenflaggen dämmert.
Wenn Tag und Ding versinkt, der Lärm verhämmert,
erwachen wir und breiten aller Weite
die Hände hin, es löst sich das Verwahrte.

Wo bist du, die den falschen Schein nicht achtet,
die hinter allen Wandelmasken lesen
und segnen kann – wo bist du, gütiges Wesen?
Im Schweigen wartet deiner das Bereite . . .
Sei bei uns, wenn die grosse Stille nachtet.

Aus «Tag und Nacht», Gedichte von Alfred Fankhauser, Mimosa-Verlag, Bern, mit freundl. Erlaubnis des Verfassers.

Mathematisches Unterrichtswerk,

herausgegeben vom Verein schweizerischer Mathematiklehrer.

Kurzreferat gehalten von Prof. Dr. *Paul Buchner*, Rektor des math.-naturw. Gymnasiums *Basel*, an der Hauptversammlung des Bernischen Gymnasiallehrervereins vom 7. Nov. 1940.

Im Herbst 1927 hielt Herr Dr. Otto Mautz vom humanistischen Gymnasium in Basel an der Jahresversammlung unserer Vereinigung einen Vortrag, in dem er die Schaffung eines schweizerischen Unterrichtswerkes anregte. Wohl gab es einige gute schweizerische Lehrbücher, aber es fehlte ein den gesamten Unterrichtsstoff umfassendes Werk. Dr. Mautz verlangte knapp gehaltene *systematische Leitfäden*, die keinem Lehrer eine bestimmte Methode aufzwingen und dennoch als Grundlage für den Unterricht zu dienen vermögen. *Lehrbücher*, mit ihrer ermüdenden Breite, die auch den Lehrer zu stark bevormunden, lehnte er ab. Auch *autographierte Lehrgänge*, die wohl dem speziellen Bedürfnis einer Schule genügen mögen, können nicht befriedigen, denn zumeist halten sie einer wissenschaftlichen Kritik nicht stand. Gerade in der Mathematik ist es besonders schwierig, wissenschaftliche Strenge mit den pädagogischen Erfordernissen in Einklang zu bringen. Die Darstellung in den Lehrmitteln soll so sein, dass die Hochschule wohl ergänzen und ausbauen, nicht aber richtigstellen muss. Ebenfalls abgelehnt wird die Diktiermethode; denn sie beansprucht zuviel wertvolle Zeit, die besser für das Einüben verwendet wird. Noch viel weniger kann man sich auf die Notizen verlassen, die die Schüler von sich aus abfassen, da diese Wesentliches nicht vom Unwesentlichen unterscheiden können und leicht jede Uebersicht verlieren.

Im Auftrage des Vorstandes hatte der Sprechende gleichzeitig eine Rundfrage bei den Vereinsmitgliedern durchgeführt. Eine grosse Mehrheit sprach sich für die Inangriffnahme eines Gesamtunterrichtswerkes aus. Die Umfrage zeigte, dass es ausgesprochene Gegner von Lehrmitteln überhaupt gab, aber auch, dass sich die Anhänger von Lehrmitteln in solche von Leitfäden und solche von Aufgabensammlungen in ungefähr gleicher Zahl verteilten.

Die Jahresversammlung betraute mit der Abklärung aller mit der Herausgabe von Lehrmitteln zusammenhängenden Fragen eine neungliedrige Kommission unter dem Vorsitz des Sprechenden. Aus Bern gehören ihr die Herren Dr. Flükiger und Dr. Marti an.

In einer Sondersitzung am 29. Mai 1928 in Bern beschloss der Verein definitiv die Herausgabe eines das gesamte Gebiet der Mathematik an unsern höheren Mittelschulen umfassenden Mathematiklehrmittels. Er überband der Lehrmittelkommission die Führung aller mit der Herausgabe zusammenhängenden Geschäfte. Mit Unterstützung der Erziehungsbehörden der Kantone Basel-Stadt, Bern, Luzern, Schaffhausen und Zürich, sowie der Stadt Zürich und der E. T. H. konnte die Kommission ihre Arbeit durchführen.

Zunächst wurden Richtlinien für die Autoren ausgearbeitet, die dafür Sorge tragen sollten, dass dem Unterrichtswerk trotz der grossen Zahl von Mitarbeitern Einheitlichkeit und Geschlossenheit nicht verloren gehen.

Der Verein hatte im Jahre 1922 die Ausarbeitung ausführlicher Lehrstoffpläne zum Abschluss gebracht, und diese bildeten auch die Grundlage für die Stoffauswahl in den Lehrmitteln.

Die Leitfäden sollten nur die minimale Stoffmenge aufnehmen. Gegen diese Festsetzung wurde am meisten verstossen, und alle Entwürfe mussten ganz erheblich gekürzt werden. Ein Autor beklagte sich einmal darüber, dass ich von einem Abschnitt

nur noch die Ueberschrift habe stehen lassen. Natürlich war das ein Irrtum; auch die Ueberschrift musste gestrichen werden. Da es sich um einen ersten Versuch handelt, konnte nicht erwartet werden, dass gleich im ersten Anlauf überall das richtige Mass gefunden würde. Wir sind gegenwärtig mit der zweiten Auflage des Algebraleitfadens I beschäftigt und wollen versuchen, ob eine stark gekürzte Ausgabe unsern Bedürfnissen eher entspricht.

Bei den Aufgabensammlungen war es stets die Absicht der Kommission, sie recht reichhaltig auszugestalten.

Fünf Verleger bewarben sich um die Herausgabe des Unterrichtswerkes. In der Sitzung von Bern wurde der Orell Füssli-Verlag gewählt. Sein schwerster Konkurrent war der Staatliche Lehrmittelverlag Bern. Wenn die Wahl auf Orell Füssli fiel, so wollte man damit die berühmte private Initiative fördern. Ferner wenigstens einem schweizerischen Verlag ermöglichen, sich für mathematischen Satz zu spezialisieren. Der Verlag gibt gleichzeitig auch die Veröffentlichungen der Schweizerischen Mathematischen Gesellschaft heraus und ist mitbeteiligt an der Herausgabe der Werke Eulers. Am 25. September 1928 wurde der Vertrag mit Orell Füssli abgeschlossen.

Die Lehrmittelkommission wählte für alle Bände Autoren und schloss mit diesen Verträge ab. Im Jahre 1929 wurde auch eine welsche Lehrmittelkommission ins Leben gerufen; ihrer Arbeit verdanken wir zwei Bände.

Die Autoren reichen ihre Manuskripte der Kommission ein. Diese bestellt einen Hauptreferenten, der ein ausführliches Gutachten auszufertigen hat. Manuskript und Gutachten zirkulieren bei der Kommission, welche dann an den Autor verbindliche Weisungen erteilt. Ist das Manuskript genehmigt, so geht es an den Verlag zum Druck.

Das Honorar beträgt 10 % des Verkaufspreises und ist als Ganzes fällig, sobald die Drucklegung zu Ende ist. Die Schulen erhalten bei klassenweisem Bezug der Bücher durch den Buchhändler einen Rabatt von 15 % und auf 20 Exemplare ein Freiexemplar.

1930, zwei Jahre nach Vertragsabschluss, konnte der erste Band der Oeffentlichkeit übergeben werden. Die Herren Dr. Mautz und Dr. Voellmy legten den ersten Teil des Leitfadens Algebra vor.

Der arithmetische Teil durchläuft die vier Grundoperationen dreimal. Einmal mit den natürlichen, dann mit den ganzen relativen Zahlen und endlich mit den rationalen Zahlen.

Die Gleichungslehre betont viel stärker als üblich die sogenannten Diskussionen. Dabei wird der Begriff der Aequivalenz zweier Gleichungen oder Gleichungssysteme scharf herausgearbeitet.

1932 erschien der zweite Band von denselben Verfassern. Die Auflage betrug in beiden Fällen je 6000 Exemplare.

Im zweiten Teil wird die Lehre von den Rechenoperationen im Gebiet der reellen Zahlen abgeschlossen. Der Begriff der irrationalen Zahl wird besonders sorgfältig erklärt. Die komplexen Zahlen werden soweit behandelt, wie sie für Schulen vom Typus A und B in Betracht kommen.

Anschliessend folgt die Darstellung der Gleichungen zweiten Grades. Auch hier nehmen die Diskussionen von Aufgaben ersten und zweiten Grades einen breiten Raum ein. Dies hatte zur Voraussetzung, dass auch die Ungleichungen ersten und zweiten Grades mit einbezogen wurden.

Der *dritte* Band des Algebraleitfadens, verfasst von Dr. Stohler, Basel, erschien 1938 und behandelt die Zahlenfolgen. Statistische Folgen, arithmetische und geometrische Folgen, Zinses-Zins und Rentenrechnung, Kombinatorische Folgen und die Häufigkeitsrechnung. Besondere Schwierigkeiten bot die Darstellung der Wahrscheinlichkeitsrechnung, da deren wissenschaftliche Grundlagen gegenwärtig in vollständiger Wandlung begriffen sind.

Ein Beispiel aus diesem Leitfaden möge zeigen, wie vorsichtig man mit Statistik umgehen muss. Nach dem Basler Jahrbuch betrug im Jahre 1920 die Sterblichkeit für das männliche Geschlecht 12,1 ‰, im Jahre 1932 12,2 ‰. Hat die Sterblichkeit wirklich zugenommen? « Ja », wird der Unvorsichtige sagen. « Nein », der Statistiker. Teilt man nach Altersklassen auf, so findet man, dass in jeder Altersklasse die Sterblichkeit abgenommen hat. Hingegen betrug der Anteil der 60 und mehr Jahre Alten im Jahre 1920 7 %, im Jahre 1932 aber 9,2 %, d. h. diese Altersklasse hat um 30 % zugenommen und liefert, bei kleinerer Sterblichkeit, absolut genommen, eine grössere Zahl von Todesfällen.

Gut auf die drei Algebraleitfäden abgestimmt sind die drei Aufgabensammlungen, verfasst von den Herren Dr. Lehmann, Dr. Stähli und Dr. Meyer, Bern. Der erste Band liegt in der dritten und der zweite Band in der zweiten Auflage vor. Diese Aufgabensammlungen erfreuen sich eines besonders guten Zuspruches.

Ausserdem haben wir noch eine Aufgabensammlung der Algebra für Sekundar- und Bezirksschulen aufgelegt, weil diesen Schulen nicht der Bezug der umfangreichen, aber auch wesentlich teureren Gymnasiallehrmittel zugemutet werden konnte.

Die Reihe der *geometrischen* Leitfäden eröffnete der Leitfaden der Planimetrie, I. Teil, 1933 erschienen, verfasst von den Herren Prof. Dr. Gonseth, Zürich, und Dr. Marti, Bern. 1936 kam der zweite Band heraus und 1939 die zugehörige Aufgabensammlung.

Aus der Zusammenarbeit eines Hochschuldozenten und eines Schulpraktikers ist ein ganz hervorragendes Werk erwachsen, das auch im Auslande grosse Anerkennung gefunden hat.

Das Werk zeigt einen streng axiomatischen Aufbau, ohne dass dies für den Schüler sichtbar würde. Während 2000 Jahren ist der Geometrieunterricht getreulich dem Vorbild Euklids gefolgt. Direkte Euklidübersetzungen sind bis in unsere Tage in England noch in Gebrauch gewesen.

Demgegenüber verlangte die neue Methodik, wie sie in der Jahrhundertwende einsetzte, mehr Anschaulichkeit, Verwirklichung im Konkreten. In

Anlehnung an die Welt der Wahrnehmung wird der Anfänger in die geometrischen Grundbegriffe eingeführt. Die Schlussweisen sind anfangs mehr erzählend und werden dann durch saubere logische Beweise abgelöst. Ein klarer Aufbau führt bis zur Oberstufe. In einem sehr anregend geschriebenen Anhang, der jedem Lehrer, auch dem Philologen, dringend zur Lektüre empfohlen sei, wird das Verhältnis der Geometrie zur physikalischen Wirklichkeit untersucht und das dem Buche zu grunde liegende Axiomsystem ausführlich dargelegt.

Der Planimetrie schliesst sich der Leitfaden der Stereometrie, verfasst von Dr. Benz, Zürich, an. Der 1938 erschienene Band setzt den Plan von Gonseth und Marti konsequent in den Raum fort. In einer Einleitung und einem umfangreichen Kapitel wird die Darstellende Geometrie soweit behandelt, wie sie für Schulen vom Typus A oder B in Betracht fällt.

Die zugehörige ungewöhnlich reichhaltige Aufgabensammlung arbeiteten die Herren Dr. Mettler und Dr. Vaterlaus, Zürich, aus.

Soeben ist ein weiterer Leitfaden der geometrischen Abteilung erschienen, die ebene Trigonometrie von Dr. Leutenegger, Frauenfeld.

In der Mathematik muss man auch rechnen, und das Hilfsmittel dazu ist die Logarithmentafel. Wir entschlossen uns zur Herausgabe einer Zahlentafel, deren Bearbeitung Dr. Erwin Voellmy übernahm, weil wir dann die Auswahl der Tafeln selbst treffen konnten, weil die Leitfäden und Aufgabensammlungen von Tabellen entlastet werden konnten und diese in der Rechentafel stets griffbereit vorliegen. Die geographischen Angaben und die schweizerischen Volkssterbetafeln geben ihr ein durchaus nationales Gepräge. Beifall aber auch Widerspruch erregte die der Tafel beigefügte Formelsammlung. Wohl soll der Schüler wichtige Formeln auswendig wissen; aber sehr viel wichtiger ist, dass der Schüler lernt, einen Formelapparat richtig zu verwenden. Die eidgenössische Maturitätskommission hat ausdrücklich den Gebrauch unserer Tafel an den Prüfungen erlaubt.

Nicht wenig vom Erfolg, den die Herausgabe dieser Tafel zeitigte, ist ihrer hervorragenden typographischen Ausgestaltung zu verdanken. Statt der geschätzten 900 Exemplare wurden in einem Jahre deren 3000 verkauft, so dass 1940 der ersten Auflage von 1939 schon die zweite Auflage folgen konnte.

Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, dass wir Schweizer auf uns selbst gestellt sind. Die Mathematiker haben 1928, etwas früher als die andern Fachverbände, erkannt, dass wir uns in unsern Lehrmitteln vom Ausland unabhängig machen müssen. Unübersehbar rinnt durch tausend kleine Kanäle durch die landesfremden Lehrmittel uns wesensfremde Beeinflussung, die im einzelnen, jede für sich, harmlos sein mag, in ihrer Gesamtheit aber geeignet ist, unsere eigene Denkart umzubiegen und zu lenken nach uns fremden Zielen. Auf ausländische Lehrmittel haben wir nicht den geringsten Einfluss. Bei den Lehrmitteln unseres Vereins steht jedem Mitgliede auch die Mitarbeit offen. Autor und Kommission sind für jede Anregung dankbar. Im Rahmen des Möglichen werden Wünsche verwirklicht. Je grösser die Anteilnahme, je stärker die Mitarbeit ist, die unsere Lehrmittel im Kollegenkreis finden, desto besser wird eine Neuauflage sich ausbauen lassen. Auch beim Aufgabenmaterial ist es nicht gleichgültig, ob es unserm engern Kulturkreise entnommen worden ist oder aus einem uns fremden Milieu.

Nicht zu vernachlässigen ist endlich die *wirtschaftliche* Bedeutung der Lehrmittelfrage. Mehr denn je sind wir alle aufeinander angewiesen, und da ist es von allergrösster Bedeutung, dass wir unsern Papierfabriken, unsern Setzern, Druckern, Buchbindern, Verlegern und Autoren Verdienst zuhalten. Ich halte es für eine unrichtige Stellungnahme, wenn ein Kollege mir schrieb, er werde die Lehrmittel einführen, wenn sie besser seien als die ausländischen. Warum nicht schon, wenn sie gleich gut oder nicht schlechter sind? Es hat sich gezeigt, dass unsere Lehrmittel auch nicht teurer als die auswärtigen zu stehen kommen.

Bis zum 31. September 1940 sind für insgesamt Fr. 165 000 Lehrmittel verkauft worden, obwohl die Zahl der ausländischen Bücher immer noch gross ist. Im letzten Jahre wurden 10 400 Exemplare im Werte von Fr. 35 000 verkauft. Für eine vollständige Auflage unserer Veröffentlichungen, die mit den Ergebnisheften insgesamt 19 Nummern umfasst, müssen 87 600 Exemplare mit einem Verkaufswert von Fr. 270 000 gedruckt werden. Der Verleger hat also eine bedeutende Summe zu investieren. Fr. 36 850 Honorar ist bisher an die Autoren ausgerichtet worden.

Die Verkaufszahlen von Leitfäden zu Aufgabensammlungen stehen etwa im Verhältnis 1 : 3.

Noch ist unser Programm nicht abgeschlossen. Es fehlen noch Leitfaden und die Aufgabensammlungen der Algebra IV, der sphärischen Trigonometrie, der analytischen Geometrie und der darstellenden Geometrie. Geplant ist auch noch die Herausgabe einer vierstelligen Logarithmentafel für die Schulen vom Typus A und B. Noch ist viel Arbeit für diese projektierten Lehrmittel zu leisten, und daneben geben die Neuauflagen erhebliche zusätzliche Arbeit.

Wir hoffen, dass es gelingen werde, zum Wohle unserer Jugend zweckmässige Lehrmittel zu schaffen und dieses Unternehmen entwicklungsfähig und lebendig zu erhalten. Dazu sind wir aber auf die Mitarbeit aller Kollegen angewiesen: aktiv als Autoren und mehr passiv durch Verwendung der Lehrmittel in ihrem Unterricht. Wer unsere Lehrmittel verwendet, verpflichtet sich dadurch nicht sklavisch auf einen ihm fremden Lehrgang; er kann damit frei umgehen; allein er dient damit dem Lande, weil er fremdes Gedankengut zugunsten des einheimischen aufgibt, weil er Arbeit schafft.

Kollegen! Kauft den Schweizerischen Lehrerkalender 1941/42

Charakteristische Merkmale in der geschichtlichen Entwicklung und im heutigen Stand der schweizerischen Volkswirtschaft und Wirtschaftspolitik.

Aus dem Vortrage von Herrn Prof. Dr. R. König, gehalten am kant. Mittellehrerkurs für schweizerische Volkswirtschaft in Bern, im Oktober 1940.

Volkswirtschaft und Wirtschaftspolitik des Staates stehen und standen von jeher in enger Wechselwirkung. Mit Mass und Auswahl nahmen dabei die Eidgenossen stets das Neue auf, das von aussen an unser Land herantrat. Erst spät wurde der Gotthardpass gangbar. Rasch aber entwickelte er sich zum wichtigsten Pass über die Alpen. Um 1300 A. D. hatten die Habsburger alles Land in Besitz, über welches die Waren zum Gotthard gebracht wurden. Aber die Leute von Uri waren sich der Bedeutung des Passweges ebenfalls bewusst. Der Kampf um den Pass führte zur ersten historischen Bauernbewegung in der Schweiz. Dabei war der Kampf der Bewohner der Waldstätte von dauerndem Erfolg. Hierin unterscheidet er sich von vielen andern gleichartigen Bewegungen. Auch die Stadtstaaten des Mittelalters versuchten die Bauern zu drücken. Daneben war die ganze Feudalzeit in unserm Lande von Kämpfen zwischen Adeligen und Bauern erfüllt. Aber die Entrechtung des Bauern erreichte in der alten Eidgenossenschaft nie das Unmass wie im deutschen Reiche. Nie kam es in unserm Lande zum Grossgrundbesitz wie in den andern Staaten Europas und damit bis heute auch nie zur Bildung eines Landarbeiterproletariats wie in unsern Nachbarländern.

Die Stadt des Mittelalters war in erster Linie Marktort und Sitz des Gewerbes. Dieses war in Zünfte gegliedert und durch Zünfte geordnet. Machtvoll waren diese vor allem in Zürich, Basel, Schaffhausen, St. Gallen. Sie sind hier in ihrer Bedeutung verschwunden. Weniger einflussreich auf die Staatsführung waren die Zünfte in Bern, Solothurn, Freiburg und Luzern. Hier lag die Regierung in den Händen des Patriziates, während die Zünfte die Wirtschaft regelten. Es blieb ihnen z. B. in Bern die Aufgabe der Armenpflege.

Mit der Reformation kamen die Einflüsse der Glaubensflüchtlinge in unser Land. Sie brachten die Seidenweberei nach Zürich und Basel, die Baumwollverarbeitung nach St. Gallen, die Tuchfärberei und Tuchdruckerei nach Glarus, die Uhrenindustrie nach Genf. Früher als in England kam auf diese Weise eine Industrie in unser Land, trotz seiner Armut an Rohstoffen. Im 16., 17. und im Anfang des 18. Jahrhunderts, im Zeitalter des Merkantilismus, unterstützte in den Nationalstaaten der Staat die Wirtschaft. Nicht in der Eidgenossenschaft. Nur in Bern sind Ansätze hiezu vorhanden, und gerade hier machte später die Industrie, verglichen mit der Ostschweiz, schlechte Fortschritte! Gedankengängen folgend, die von Frankreich kamen, wurde 1759 in Bern die « Oekonomische Gesellschaft » gegründet. Staatsmänner und Patrizier nahmen daran teil. Sie förderte vor allem die Landwirtschaft und trug zu einer Verbesserung der Lage der Bauern bei. Die besten Höfe in unserm Emmental stammen aus der Zeit zwischen 1750 und 1810.

Mit 1798 setzten die Auswirkungen der französischen Revolution bei uns ein. Unter anderm begann der Bau grosser Alpenstrassen, so der Simplon- oder Napoleonstrasse. Nach den unruhigen Zeiten bis 1815 und der Restauration erhielt die Schweiz wirtschaftlich einen starken Auftrieb durch die Regenerationszeit, die mit dem « Ustertag » 1830 begann. Aber noch waren die Zölle eine Angelegenheit der Kantone, es gab Brücken- und Strassenzölle, und schon waren auf dem Kontinent die ersten Eisenbahnen gebaut. Das Jahr 1848 wurde mit der neuen Bundesverfassung das Entscheidungsjahr auch für die Wirtschaft. Post, Telegraph, Zoll, Münze, Mass und Gewicht wurden einheitlich über unser ganzes Land. Der Eisenbahnbau kostete Riesensummen und verlangte die Sammlung des Kapitals in Grossbanken. Dem Bund allein stand von nun an das Recht zu, Handelsverträge mit dem Ausland abzuschliessen. Der liberale Bundesstaat war freihändlerisch. Die Handels- und Gewerbefreiheit trat in Kraft und bereitete den Zünften ihr Ende.

Unter der Einwirkung des Kunstfutteranbaues waren die Bauern mehr und mehr zur Viehzucht übergegangen; die Bahnen waren erst im Bau, und ihre Auswirkung auf das Bauerntum machte sich noch nicht in störender Weise geltend. Die Schweiz zählte 1850 2,39 Millionen Einwohner, was im Mittel 58 auf 1 km² ausmachte. Die ländliche Bevölkerung betrug damals noch 93,6 % (gegen 69,6 % im Jahre 1930), und die Selbstversorgung reichte noch für 295 Tage im Jahr aus. Bereits im Jahre 1874 wurde eine Totalrevision der Bundesverfassung nötig. Während unsere Nachbarstaaten unter dem Druck der billigen Getreidelieferungen aus den USA zur Schutzzollpolitik übergingen, blieb die Schweiz bei einer Kampfzollpolitik. Es kam zur Gründung des schweizerischen Handels- und Industrievereins, und der Zoll wurde für jede wichtige Einfuhrware einzeln der Diskussion unterstellt. Die wirtschaftliche Produktion blieb auf diese Art und Weise äusserst intensiv und rege, und da sie zum grossen Teile für den Export arbeitete, kam die enge Verflechtung der Schweiz mit dem Weltmarkt zustande, dessen Krisen und Schwankungen auf das Schicksal der Bevölkerung stark rückwirken musste. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet steht, was den Handelsumsatz anbelangt, die Schweiz an zweiter Stelle auf der Erde. Arm an Rohstoffen, es fehlen der Industrie besonders Kohle und Eisen, wurde die Schweiz Veredlungsland bestimmter Stoffe, deren Fracht keinen grossen Zuschlag auf die fertige Ware erfordert, und deren Verarbeitung eine gut geschulte Arbeiterschaft nötig macht. Es fehlt unserm Land eine eigentliche Schwerindustrie. Auch bei der Maschinenindustrie ist die Qualitätsarbeit überwiegend. Die Schweiz wurde durch die Industrie, durch eine ruhige Staatsverwaltung ein kapitalreiches Land mit niedrigen Zinsansätzen. Bei der Herstellung von Massenartikeln gilt die Erfahrung: je billiger das Kapital und je teurer die Arbeit, um so weniger Arbeit wird auf die Fertigstellung der Ware verwendet, um diese rasch und billig in Umlauf bringen zu können. Aber die Schweiz muss Qualitätsarbeit leisten, sonst kann sie auf dem Weltmarkt nicht bestehen. Grundlage zur Fertigstellung dieser Ware ist daher eine gute Schulung und Bildung der Arbeitenden. Die schweizerische Qualitätsware muss naturgemäss etwas teurer ausfallen, als diejenige der Nachbarländer.

Wichtig ist für uns eine gewisse Dezentralisation der Arbeit und die Schaffung gesunder Arbeitsmöglichkeiten; unserem Lande fehlen grosse Industriestädte. Von grösster Wichtigkeit für unser Gewerbe und unsere Industrie wurde der Ausbau der elektrischen Krafterzeugung. Die elektrische Kraft konnte in die Werkstatt, in die Verbraucherzentren geführt werden und gab so dem Gewerbe einen Teil seiner alten Stellung zurück.

Der Freihandel aber hatte den Ackerbau gewaltig geschädigt. Unser Bauer kann nicht so billig arbeiten wie der Farmer grosser Ebenen der gemässigten Zone. Die Schweiz muss seit der Verbreitung der Bahnen Lebensmittel einführen. Der Niederschlagsreichtum, die mittlere Qualität unsere Böden, treiben den Bauern vollends zur Viehwirtschaft. Der Getreidebau muss aber geschützt werden, denn die völlige Aufgabe des Getreidebaus würde den Untergang unseres Landes bedeuten. $^4/_5$ der in der Landwirtschaft Tätigen gehören der Familie des Betriebsinhabers an. 85 % der Betriebe werden durch die Eigentümer selbst bearbeitet. Vielleicht ist in der Kapitalinvestierung in den letzten Jahrzehnten nur zu viel getan worden. Die Dauerverschuldung der Bauern ist eine Tagesfrag geworden.

Was die schweizerische Wirtschaft besonders in Mitleidenschaft gezogen hat, ist seit den Krisenjahren von 1930—33 die Devisenbewirtschaftung in denjenigen Staaten, die unsere Exportprodukte aufnahmen. Vielfach wurde unsere kostspielige Ware im Ausland als Luxus empfunden. Diese Verhältnisse führten zu einem immer stärkern Eingreifen des Staates in die Wirtschaft, zu den Clearingsabkommen und zu andern handelspolitischen Abwehrmassnahmen. Die heutige Zeit fordert eine starke Einschränkung der Handels- und Gewerbefreiheit und drängt auf eine Totalrevision der Bundesverfassung hin. Die Schweiz, zu klein, zu arm an Rohstoffen, um sich selbst versorgen zu können, ist zu eng mit dem Welthandel und dem Handel mit unsern Nachbarstaaten verbunden, als dass sie eine nationale Autarkie anstreben könnte. Sie kann aber ihre Genügsamkeit vergrössern, in der Leistungsfähigkeit nicht nachlassen und die Organisation ihrer Wirtschaft so durchführen, dass sie standhalten kann. Eidgenossen haben auf engem Raum unsern hochkultivierten Staat geschaffen. Sie allein können ihn mit ihrem Willen und ihrer Tatkraft erhalten. *W. Staub.*

† Ernst Zahler.

Er war, trotz aller Aufgeschlossenheit, eine der problematischen Naturen, wie wir sie nicht selten antreffen, unser *Ernst Zahler*, den wir am 19. September auf dem grossangelegten Hörnlifriedhof zu Basel der Erde zurückgeben mussten. Problematisch in dem Sinne: Wie jeder, der in den Bergen geboren, hing er mit ganzem Herzen an seiner schönen Bergheimat. Er liebte, schätzte und verehrte aber auch sein Volk, das in treuer Anhänglichkeit an die heimatliche Scholle sich in oft recht mühseliger Arbeit durchs Leben schlägt. Und doch ist er von dieser Scholle weg ins Flachland hinausgezogen, obschon sich ihm, zuerst in *Zweisimmen* — also ganz nahe der lieblichen Stätte seiner Geburt im Byfang zu Grodey — und bald darauf in *Meiringen* ein verheissungsvoller Wirkungskreis aufgetan hatte. Er hätte dort mit seinem aufgeschlossenen Wesen, mit seinem gründlichen Wissen, mit seiner vortrefflichen Mitteilungsgabe, mit seinem festen, abgeklärten Charakter, mit seinem selbstlosen Fühlen und Denken, getreu dem Worte « Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht » — er hätte seiner Talschaft ein Schul- und Volksmann werden können, gleich seinem Vater, gleich dessen Nachfolger, Peter Bratschi. Ernst Zahler hat es vorgezogen, nach der grossen Stadt am Rhein zu ziehen. Ob ihm dort, in der Ferne, das Bild seiner Heimat um so reiner und liebenswerter entgegenstrahlte? War es am Ende diese Art der Heimatliebe, die ihn seiner angestammten Scholle entzog? Oder war es seine Ueberzeugung, dass einer seiner Heimat auch in der Fremde dienen kann, indem er daselbst durch sein ehrliches, treues Wirken und Schaffen Ehre für sie einlegt?

Gehen wir vom Problematischen zum Tatsächlichen über. Ernst Zahler hat mit seiner Uebersiedelung nach Basel eine alte gute bernische Ueberlieferung fortgesetzt, dieser Stadt aus unserem Ueberfluss an Lehrkräften von unsern bewährtesten abzutreten, gleichsam als Ausgleich für jene vielen kulturellen Werte, die auch wir Berner je und je von ihr als Stätte hoher Kultur bezogen haben, heute noch beziehen und auch in der Zukunft beziehen werden. Und was wir an Ernst Zahlers Bahre aus berufenem Munde erfahren haben über sein erfolgreiches Wirken als Lehrer, als Mensch und Bürger, hat uns Berner, die zugegen waren, hat vor allem uns Siebenundfünfziger, mit hoher Genugtuung erfüllt. Ernst Zahler hat zu dem oben angedeuteten Ausgleich, zugunsten Berns, Beträchtliches beigesteuert; er hat die Reihe trefflicher Berner an den Schulen Basels — nennen wir nur die Baumberger und Grogg — würdig fortgesetzt.

Als frischer, munterer, aufgeweckter und wohlvorbereiteter Sohn der Berge trat Ernst Zahler im Frühjahr 1892 ins Staatsseminar Hofwil ein und hat sich nach Ueberwindung der ersten Heimwehwochen rasch in die neuen Verhältnisse eingelebt. Er war uns allen ein lieber, offener und dienstbereiter Kamerad. Seine gewinnenden Charaktereigenschaften offenbarten sich naturgemäss, da ihm ein übertriebenes Geltungsbedürfnis fremd war, erst so recht im letzten Seminarjahr, seinen « Budengenossen » gegenüber, in jenem köstlichen « Dorfjahr » mit dem damals die Seminaristen abschlossen.

Ernst Zahler kam von einer einfachen, « gemeinsamen » Dorfoberschule im Moos zu St. Stephan her, und das hatte für ihn den grossen Vorteil, dass er die Goldkörnchen fand, die eben halt doch dort zu finden waren, wo manch anderer nur leere Wortspreu vermutete, und eifrig trug er Körnchen um Körnchen zusammen und schaffte sich so ein solides Fundament des Wissens, auf das dann gut weiterzubauen war. Er war von Anfang an ein fleissiger, pflichtbewusster und zäher Schaffer, ohne je ein eitler, lästiger Streber zu werden. Den nämlichen gesunden Arbeitsgeist nahm er mit an die Berner Hochschule; er begleitete ihn auch hinaus ins Lehramt, zuerst nach Pfaffenmoos im Emmental, dann an die Sekundarschulen von Zweisimmen und Meiringen und schliesslich an die Töchterhandelsschule von Basel.

Manch treffliches Wort ist an seiner Bahre gesprochen worden, von Herrn Pfarrer Orelli, von seinen Basler Kollegen und Freunden Schalch und Hans Grogg,

von Dr. Gfeller im Namen der « Tigurinia » und von seinem Klassengenossen und Landsmann Gottlieb Henggi, der so manches Mal mit ihm durch das Siebental, hinein und hinaus, gewandert ist, wenn es fröhlich in die wohlverdienten Ferien ging oder mutig frisch an die Studien.

Wir trauern um einen guten Mann. Er hat Ehre eingelegt für unsern Stand, für die Schulen, in denen er sein Rüstzeug geholt, für seine Heimat. Seinen lieben Angehörigen war er aber noch weit mehr, seiner Gattin, seinen Pflegekindern, seinen Anverwandten. Wir begreifen ihren Schmerz und teilen ihn. *P. B.*

† Christian Linder.

Kürzlich geleiteten wir unsern gewesenen Kollegen *Christian Linder*, welcher an einem Herzschlag gestorben war, auf den schöngelegenen Kirchhof in Hilterfingen zur ewigen Ruhe. Geboren 1872, wuchs er in seiner Heimat Saanen auf. Nach dem Austritt aus der Sekundarschule Ebnit holte sich der aufgeweckte Jüngling das Rüstzeug für seinen zukünftigen Beruf im Seminar Muristalden. Nach der Patentierung im Herbst 1892 fand er seine erste Stelle an der Schule Gruben bei Gstaad. Die grösste Zeit seines Lebens wirkte er jedoch in Feutersoey, wo er mit Fräulein Haldi einen eigenen Hausstand gründete. Der Gemeinde diente er in mehreren Kommissionen und viele Jahre als Gemeindepräsident. Zugleich amtete er als Posthalter. Nach dem Rücktritt vom Lehramt erwarb das Ehepaar 1934 ein Chalet, um den Lebensabend an der sonnigen Riviera des Thunersees zuzubringen. Oft aber zog es den an unablässige Arbeit Gewöhnten in die heimatlichen Berge. Mit ihm scheidet ein tüchtiger Lehrer und Beamter und ein freundlicher Kollege von uns. Wir werden ihm ein gutes Andenken bewahren.

er.

† Hans Simon.

Am 8. Oktober haben wir im Krematorium Thun die sterblichen Ueberreste von alt Lehrer *Hans Simon-König* den läuternden Flammen übergeben. In der Abdankungshalle zeichnete Herr Pfarrer Ris das Lebensbild des Verstorbenen, der im Alter von 78 Jahren einer Lungenentzündung zum Opfer gefallen ist. Geboren und aufgewachsen in Krauchthal, wo sein Vater als Lehrer wirkte, besuchte er dort die Schulen und die erweiterte Oberschule in Bolligen. Das geistige Rüstzeug für den Lehrerberuf holte er sich von 1870 bis 1873 im Staatsseminar, das damals noch in den Räumen des Stifts Münchenbuchsee untergebracht war. Direktor Rüegg und die Herren Zigerli, Balsiger, Weber und König waren seine Lehrer. Ein halbes Jahrhundert amtete der Heimgegangene mit schönem Erfolg in Hub, Burgdorf, an der Breitenrainschule und im Kirchenfeld Bern. Dankbar erinnern sich zwei Generationen an den Unterricht, den sie bei Herrn Simon geniessen durften. 1891 verheiratete er sich mit Maria König, 1931 liess er sich in Thun nieder, um den Lebensabend in der Nähe seiner Schwester zuzubringen. Diese ist ihm letzten Februar als letztes seiner sieben Geschwister im Tode vorangegangen. Da er zur gleichen Zeit noch andere Verwandte verlor und von der 35. Promotion alle Kameraden abberufen worden sind, war er einsam geworden. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. *er.*

Buchbesprechungen.

« Eichbühlersch », E Wägstrecki Bureläbtig, von *Simon Gfeller*. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Leinen Fr. 6.

Walter Muschg sagt von Gotthelf, er habe sich in « Käthi die Grossmutter » mit geradezu ungeheuerlicher, ja abnormer Vollkommenheit in das Wesen einer Siebzigjährigen versetzt. Fast kann man das nun auch von Simon Gfeller sagen. Sein neuestes Buch ist ein Käthi-Roman schönster Art, mit einer wunderbaren Einfühlung in das innere und äussere Erleben der Heldin — auch einer Siebzigjährigen —, mit einer meisterhaften Umweltdarstellung und einer Lebensweisheit, die nur in der Stille und in der Höhe reifen konnte.

Aenni, die verwitwete Bäuerin auf dem Eichbühl, betreut mit willens- und liebesstarker Hand den grossen Erbhof. Sie fühlt sich als Sachwalterin des unmündigen Enkels und im Auftrag der Ahnenreihe stehend, die von einem gütigen Geschick die Verwaltung und Mehrung eines der schönsten Höfe des Emmentals zugeteilt erhalten hat. Aus einer tief im Boden und in der Volkskraft wurzelnden Tradition schöpft sie die geistige und moralische Autorität, die ihr, der von Gebresten geplagten Frau, ermöglicht, ohne Manneshilfe die grosse Dienstbotenschar zu meistern und das weitläufige Bauernwesen instand zu halten. Sie ist wieder eine der vielen tüchtigen Schweizerfrauen, die am Feuer eines herben Schicksals ihren Willen stärken und ihre Seele läutern; eine aus der langen Reihe der Gfellerschen Frauengestalten, in der das « Rötelein » so wunderbar erstrahlt.

Und wenn sie den müden Leib im Tode streckt, so steht auch schon die Nachfolgerin an ihrem Bett, die Schwiegertochter Kätheli; auch eine Frau und Mutter in Simon Gfellers Fassung, auch eine Leidgeprüfte, zu Witwenleid Bestimmte. Sie nimmt wie selbstverständlich den schweren Auftrag auf sich, den die Schwiegermutter übernommen und ausgeführt hatte.

Es ist ein Auftrag doppelter Art. Einmal muss sie der Familie die bäuerliche Heimat erhalten. Simon Gfeller sieht im privaten Bodenbesitz eine der Hauptstützen unseres Bauerntums. Für ihn ist der Eigenhof der moralische Ankergrund der Bauernfamilie. Besitz und Familientradition verpflichten zu Fleiss und Rechttun. Gewiss. Aber Besitz allein garantiert diese Tugenden nicht. Der Satan hängt ihm ebenso viele Laster an: Raffgier und Lieblosigkeit oder auch Verschwendungs- und Genußsucht. Nur da, wo er im christlichen Geiste verwaltet wird, und nur in der Hand der Bewährten wird er zum Segen.

Das weiss der Dichter, und darum haben Aenni und Käthi auch noch einen erzieherischen Auftrag zu erfüllen. Das Familienglück auf dem Eichbühl ist durch den angeerbten Hang der Männer zum Alkohol bedroht. Es sind keine Säufer, wie Gotthelf sie gesehen hat: Wirtshauskönige, die Hof und Familienehre vertrinken. Simon Gfeller kennt die andere, die viel häufigere Kategorie: die Alkoholschwachen, die an ihrer Schwäche leiden und den Angehörigen Leid bringen; die Leutseligen, die Lustigen und Gemütlichen, die der Alkoholduldsamkeit des Schweizervolkes die beste Stütze sind. Die beiden tapferen Frauen können das Unheil nicht abwenden; noch sind sie gefesselt durch die in unserm Volkstum tief wurzelnden Trinkgewohnheiten. Vater Graber nimmt seinen Weinkeller mit, der gehört zum guten Ton: er hängt mit Burgerlust dem alten Pfarrer ein Schwipschen an; er weckt im Schwiegersohn durch sein Beispiel die gefährliche Sucht; er will, angeheitert, trotz allem Abraten, die Ofenplatte abladen; sie zerschlägt ihm das Bein und bringt ihn ins frühe Grab.

Der Dichter deutet an, wie Kätheli ihren erzieherischen Auftrag an ihren Kindern erfüllen wird. Sie verbannt den Wein aus dem Keller; sie setzt Süssmost an seine Stelle; an ihn werden sich die Kinder gewöhnen; an Mutters Leid werden sie ihre Stellung zum Alkohol bemessen.

So ist Simon Gfeller zum Thema seines ersten Buches « Heimisbach » zurückgekehrt. Wir danken ihm für dieses

neue Bekenntnis zu der Aufgabe, der er sich als Volksdichter und Volkserzieher verpflichtet fühlt. Sie ist aktueller denn je, und von ihrer Lösung hängt wesentlich das Schicksal des Schweizervolkes ab.

Doch ist «Eichbüehlersch» mit nichten ein sauertöpfisches Alterswerk. Die Erzählung steckt voll heimlicher Schönheiten, und der Gfellersche Humor lässt seine heitern Brünnlein fliessen wie in irgend einem andern Simon Gfeller-Buche. Man führe sich zur Probe die behaglichen Szenen von Aennis Badefahrt und der damit verknüpften Brautschau zu Gemüte. Die Bauernarbeit und die Emmentaler Landschaft sind wieder mit einem Glanze überstrahlt, der nur einem übervollen Dichterherzen entströmen kann. *H. B.*

Hans Müller, Einigen, **Das Glück da zu sein. Ein Tagebuch.** Verlag A. Francke, Bern. 480 Seiten. Preis Fr. 10. 80.

Der grosse, ansehnliche Band ist tadellos ausgestattet. Der Druck und die nicht überlasteten Seiten ermuntern zum Lesen.

Müller ist ein origineller, überaus gewandter Stilist, der sich um die allgemein übliche Schreibweise keinen Deut kümmert. Statt vollständiger Sätze schreibt er gelegentlich nur einzelne Wörter, drei, vier nacheinander, durch Punkte getrennt. Dann spinne selber weiter! Das interessante Buch lässt sich nicht nur so nebenbei im Gespräch mit Freunden lesen. Sätze zerreisst Müller in einzelne Teile, getrennt durch Punkte. Also eine Marotte? Nein, sondern meistens das passende Gewand zum Inhalt, die ungeschminkte, getreue Wiedergabe, wie Menschen sich bei solchen Anlässen aussprechen.

Eine einzigartige Lebensbeschreibung führt uns von Zernez im Unterengadin nach Adelboden und nach Milwaukee n U. S. A. Wir lernen die Hauptperson des Tagebuches kennen, ihre Eltern und Grosseltern. Einzigartige Menschen der schweizerischen Alpenwelt mit ebensolchen Schicksalen! Mögen diese noch so schwer sein, immer wieder dringt die Freude an Welt und Menschen, das Glücksgefühl, da zu sein, aus der Dunkelheit ans Tageslicht. So wirkt das Buch erwärmend wie die Sonne in der jetzigen schweren Winterszeit.

In Gertrud schuf der Schriftsteller eine Frauengestalt, zu der man bewundernd emporschaut. Nur ein Künstler schafft ein solches Gebilde, himmelhoch und doch so erdverbunden. Sie überstrahlt all die vielen Menschen, die Müller in seinem Buche an uns vorüberziehen lässt.

Er äussert sich auch zu vielen uns bewegenden schweizerischen und europäischen Fragen unserer Zeit. *G. Vogt.*

224

Dr. *Bruno Kaiser,* **10 000 Jahre Schaffen und Forschen.** 266 Holzschnitte von Paul Boesch. Pestalozzi-Verlag Kaiser & Co. A.-G., Bern, Herausgeber des bekannten Pestalozzikalenders. Preis geb. 5. 40.

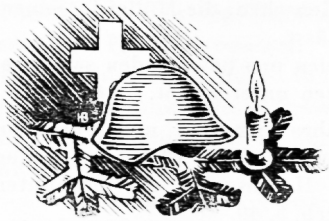
Ein ganz echtes Pestalozzigeschenk. Das jedermann erschwingliche, modern textlich-künstlerische und buchtechnische Vorbild eines Volks- und Jugendbuches der Kulturgeschichte; halb Bild, halb erschöpfender aber kurz gedrängter volkstümlicher Text. Bibliophil eine Meisterleistung bei diesem niedrigen Preis. Das Buch ist eine Wiedergeburt der guten alten Holzschnittbücher. Schnitte und Text, mit verschwindenden Ausnahmen eine künstlerische Einheit bildend, sich das Gleichgewicht haltend. Zu den kaum in Betracht fallenden Ausnahmen zähle ich etwa die Schnitte auf Seiten 22 und 110, die zu schwarz, zu schwer wirken im Verhältnis zum Textteil. Gar nicht etwa selbstverständlich, sondern etwas künstlerisch und augengesundheitlich Vorbildliches ist die Tönung des verwendeten Papiers. Nicht unerwähnt sei, dass das Buch nach guter alter Handwerkssitte wirklich eingebunden ist. Denkt in erster Linie an dieses Buch als sinnige, künstlerisch wertvolle Gabe! *F. Eberhard.*

Pestalozzikalender 1941. Ausgaben für Schüler und Schülerinnen. Preis Fr. 2. 90. Verlag Kaiser & Co. A.-G., Bern

Eltern, Götti und Gotten zu Stadt und Land, wollt ihr euren Buben und Mädchen mit wenig Geld eine besonders grosse Freude bereiten, dann legt ihnen auf den Weihnachtstisch einen Pestalozzikalender 1941. Denken wir Eltern an unsere Schulzeit zurück: wie freuten wir uns, wenn wir einen Schülerkalender geschenkt erhielten! Die heutige Jugend tut's nicht minder, mit mehr Recht noch, ist doch der liebe alte Freund seither stets reichlicher ausgestattet und mit grossem pädagogischem Geschick ausgebaut worden. 600 Bilder begleiten den reichhaltigen Text über Erfindungen, Entdeckungen, Kunst, Naturbeobachtungen, Völkerkunde u. a. m. aus Vergangenheit und Gegenwart. Dass davon manches haften bleibt und die Schüler beeindruckt, zeigt sich recht oft im Unterricht, in der Landschule wenigstens. In manchen Bauernfamilien ist der Pestalozzikalender nebst der Prattig das einzige Buch, das die magere Bibliothek jährlich speist. Da wird aus dem Kalender geschöpft und immer wieder geschöpft; denn er wirkt nie langweilig, ist immer interessant und atmet einen gesunden Sinn, einen echten Schweizersinn. Darum: Schenkt den Pestalozzikalender! *F. Siegenthaler.*

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung «Der Kinderfreund». Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Redaktion R. Frei-Uhler. — Franko durch die Post, jährlich Fr. 2. 40, halbjährlich Fr. 1. 20. Gebundene Jahrgänge zu Fr. 3. 50. — Erscheint am 15. jedes Monats. Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Flucht! Das alte, biblische Thema: Flucht eines Elternpaares mit seinem Kind, in unserer Zeit tausendfach aufs neue erlebt und erlitten, hat der Kunstmaler Fritz Deringer als Vorwurf zu einem Bilde gewählt, das in guter farbiger Wiedergabe das Weihnachtsheft der «Schülerzeitung» einleitet. Die entsprechende Erzählung im Text vertieft das Thema und bringt es in eigenartiger Weise den jungen Lesern zum Verständnis. Wie eine übermütige Schulklasse ein herzliches Verhältnis zu einem Tessiner Kastanienbrater gewinnt, erzählt eine weitere Geschichte. Zum Aufführen wird eine fröhliche Samichlaus-Szene willkommen sein. Auch sind passende Gedichte eingestreut und der Text mit flotten Zeichnungen von Albert Hess bebildert. So eignet sich das Heft, das auch ausser Abonnement in Partien bezogen werden kann, zum Austeilen bei Weihnachtsfeiern von Alltags- und Sonntagsschulen. *Vn.*



Aktion Soldaten-Weihnacht 1940.

Verschiebung des Plakettenverkaufes.

Eine Verzögerung in der Plakettenfabrikation machte es in letzter Stunde notwendig, die Verkaufstage im Kanton Bern (Stadt Bern ausgenommen) auf den **21./22. Dezember** zu verschieben.

Wir bitten das Bernervolk, sich bis zu diesem Datum gedulden zu wollen.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Zur Sekretärwahl.

Bewerberliste.

Herr O. Beyeler, Lehrer in Goldbach, hat dem Kantonalvorstand von der Zurückziehung seiner Bewerbung um die Stelle des Zentralsekretärs Mitteilung gemacht.

Der Kantonalvorstand.

Aus Sektionsberichten.

Sektion Nidau. Versammlung vom 7. Dezember. Am 7. Dezember berief uns unser Sektionspräsident zu einer Sektionsversammlung. Die Aussprache über die Wahl eines Zentralsekretärs wurde zum Haupttraktandum. Trotz der diesbezüglichen reichhaltigen Presse orientierte uns der Präsident, Herr Huggler, noch eingehend über die verschiedenen Vorschläge, sowohl über die beiden allseitig geschätzten Bewerber Herr Cornioley und Herr Aebersold, wie über die Berufung von Herrn Dr. Karl Wyss, Gymnasiallehrer in Biel. Nachdem wir von diesen Ausführungen Kenntnis genommen hatten, waren wohl alle Anwesenden überzeugt, dass die Schritte, zu denen sich der Kantonalvorstand veranlasst sah, nur im Gedanken an das Wohl des Bernischen Lehrervereins unternommen worden sind, um ihm nach gewissenhafter Erwägung und ohne persönliche Rücksicht zu dienen. So werden die Sektionsmitglieder von Nidau in wohlüberlegtem Sinne zur Wahl schreiten.

Was den Wahlmodus anbelangt, wurde beschlossen, für die Wahl durch die Post einzutreten. *J. B. B.*

Sektion Thun. Versammlung vom 7. Dezember. Die Versammlung besprach die *Wahl des Zentralsekretärs.* Die Urabstimmung durch die Post wurde einstimmig gebilligt. Man sah davon ab, sich für den einen oder andern Kandidaten zu entschliessen. Es wurde bloss festgestellt, dass sich genügend qualifizierte Kandidaten gemeldet haben und eine Berufung überflüssig sei. Es kam deutlich zum Ausdruck, dass wir *den* Mann zu wählen haben, der erfahren ist im Umgang mit den Behörden und es versteht, die grosse Familie der Lehrer so gut wie möglich zusammenzuhalten, wie es der verstorbene Zentralsekretär Graf verstand. *E. J.*

Sektion Laupen. Versammlung vom 12. Dezember. Die Sektion begrüsste die angeordnete Sofortwahl des Zentralsekretärs, weil im Hinblick auf eventuelle kommende Lohnkämpfe eine rasche und gründliche Einarbeitung unumgänglich sei. In der Diskussion zur Kandidatenfrage wurde auf die etwas unklare, im « Berner Schulblatt » erschienene Begründung der Berufung von Dr. K. Wyss hingewiesen. Es scheine, dass der Kantonalvorstand aus parteipolitischen Erwägungen oder Rücksichtnahmen zu diesem Entschlusse gekommen sei. Es stehe aber ohne Zweifel fest, dass es für den BLV von grösster Bedeutung wäre, wenn er in der Person eines Zentralsekretärs zugleich ein Mitglied der bernischen Legislative besitzen würde. Man wisse ja, dass es praktisch eigentlich unmöglich sei, einen Parteilosen in das Parlament wählen zu können.

Der Vorsitzende gab sodann die Meinung des Kantonalvorstandes zu dieser Frage bekannt; dass es nämlich falsch wäre, die Wahl einseitig von diesem Standpunkte aus vorzunehmen. Es gelte in erster Linie, das Amt mit dem besten und geeignetsten Manne zu besetzen; die Auswahl müsste sich in diesem Falle nur auf die Parteimitglieder beschränken. Herr Graf sel. habe übrigens dem Grossen Rate auch nicht von Anfang an angehört. Zudem sei die Wahl eines politisch unabhängigen Zentralsekretärs in die Legislative keineswegs ausgeschlossen. Wesentlicher als der Ratssessel sei das Format des Mannes, der die Interessen einer Berufsgruppe zu vertreten habe. Hierauf wurde die Versammlung von den Zirkularschreiben der Sektionen Bern-Land und Biel inhaltlich in Kenntnis gesetzt, woraus hervorgeht, dass beide Bewerber, Herr Aebersold wie Herr Dr. Wyss, die nötige Qualifikation für das schwere Amt zu besitzen scheinen. In dieser Hinsicht st auch die Tatsache zu werten, dass sich genau gleichviele Votanten für den einen oder andern einsetzten, ohne dabei auch nur im geringsten den Boden der Sachlichkeit zu verlassen. Ohne diesbezüglich einen Beschluss zu fassen, stimmte die Versammlung sodann einstimmig dem Antrag des Kantonalvorstandes betr. Wahl des Modus für die Urabstimmung (§ 9 *b* des Geschäftsreglementes) zu. *H. B.*

Verschiedenes.

Mitteilung an die Korrespondenten des Blattes. Wegen der Festtage wird der Redaktionsschluss für die beiden nächsten Nummern auf den Dienstag, mittags 12 Uhr, vorverlegt. *Red.*

Ein Jugend-Skilager des Schweiz. Ski-Verbandes. Mit einer grossen Aktion für die Schweizer Jugend startet diesen Winter der Schweizerische Skiverband. Er richtet nämlich an 500 Schweizerbuben aus allen Kantonen und aus allen Schichten unserer Bevölkerung die Einladung, teilzunehmen am I. Schweizerischen Jugend-Skilager, das vom 6. bis 13. Januar in Pontresina zur Durchführung gelangt. Teilnahmeberechtigt sind Schweizerknaben der Jahrgänge 1925, 1926, 1927 und 1928, die eine einfache Skiausrüstung besitzen und schon etwas skifahren können. Die Mitgliedschaft der Eltern im SSV ist nicht Bedingung. Diese Woche Skiferien ist vollkommen kostenlos, und zwar sowohl was die Reise als was Unterkunft und Verpflegung betrifft. Der Schweizerische Skiverband bittet die Schweizerbuben, die am Jugendskilager teilnehmen möchten und hiezu die Erlaubnis der Eltern besitzen, ihm ein kurzes Brieflein zu schreiben (Schanzenstrasse 1, Bern). Es pressiert aber, denn der Anmeldetermin läuft am 19. Dezember ab. Der Schweizerische Skiverband wird aber nicht alle Anmeldungen berücksichtigen können, da aus organisatorischen und finanziellen Gründen die Teilnahme auf 500 Buben beschränkt bleiben muss. *sk.*

Tagung für anthroposophische Pädagogik. Die monatlichen öffentlichen Zusammenkünfte beschäftigten sich im September und Oktober mit Pflanzenkunde. Die Novembertagung griff als Thema die Anthropologie auf. Im Zentrum stand ein Vortrag von Dr. med. H. Zbinden (Zürich). In klarer, leben-

Radio Kilchenmann 161

das gute Spezialgeschäft am Münzgraben 4, Bern und Wabern

führt schon Apparate mit den so beliebten Kurzwellen von Fr. 275.– an. Meine grosse Auswahl hilft Ihnen den für Sie passenden Apparat finden. Tauschen Sie jetzt ihr veraltetes Gerät um. Vorerst dürfte Sie vielleicht meine Prospektsammlung interessieren, oder noch besser, besuchen Sie meine ständige Ausstellung. Telephon 2 95 23

diger Weise arbeitete er gegenwärtige wissenschaftliche Forschungsmethoden und -ergebnisse heraus, die den Menschen in der Gesamtheit seiner Lebensprozesse immer differenzierter zu beschreiben vermögen. An Beispielen der Keimvorgänge, Krankheits- und Sterbeprozessen, führte er zu Phänomenen, die durch sich selbst auf ein Hineinwirken und Loslösen von sinnlich nicht wahrnehmbaren Kräften weisen. Auf diese einzutreten, versagt sich die experimentelle Wissenschaft bis heute und verzichtet damit, über die Beschreibung hinaus, auf eine Erkenntnis der Lebensvorgänge. Diese Beschränkung führt in eine Verfeinerung der materialistischen Anthropologie, aber nicht zu deren Ueberwindung.

Der Nachmittag ergab verschiedene methodische Ausführungen und Beiträge zu einem Menschenkunde-Unterricht, der über bloss systematische Abstraktionen hinausführen möchte. *J. Streit.*

Heimarbeit und sozialer Fortschritt. Die Schattenseiten der Heimarbeit sind hinlänglich bekannt. Um so erfreulicher und notwendiger ist es, einmal auf gute, ja vorbildliche Arbeitsverhältnisse in diesem Betriebszweig hinzuweisen. Wir wissen von Heimarbeiterinnen, denen technische Hilfsmittel zur Verfügung stehen, die jenen in der Fabrik ebenbürtig sind, und die Heimarbeitsverdienste ermöglichen, die auch industriellen Unternehmen alle Ehre machen würden. Es wird an keine Anwärterin Heimarbeit vergeben, die nicht wenigstens einige Zeit im industriellen Betrieb gearbeitet hat und dort planmässig ausgebildet wurde. Die Ausrüstung zu Hause ist im wesentlichen dieselbe wie im Fabrikbetrieb. Eine Firma geht so weit und bringt den Heimarbeiterinnen die Ware mit dem Lieferungswagen kostenlos vors Haus und holt die fertige Arbeit wieder ab. Damit sind alle zufrieden: der Fabrikant, der erstklassige Leistungen verlangen darf, die Arbeiterin, die auch mit Heimarbeit recht gut verdient, und der Käufer, der schöne, wertvolle Erzeugnisse erhält. Diese erfreulichen Erscheinungen beweisen, dass ein sozialer Fortschritt auch in der Heimarbeit möglich ist. Solche Firmen führen zu Recht das Label-Zeichen, um damit ihre Waren als unter sozial günstigen Bedingungen hergestellt der Käuferschaft kenntlich zu machen.

Fortschritte der Label-Bewegung. Die *Label*-Bewegung findet in der Schweiz gegenwärtig überall erhöhte Beachtung. Ihr Grundgedanke, die Zusammenarbeit von Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Verbraucher, ist besonders zeitgemäss. Die Soziale Käuferliga, die Trägerin der *Label*-Bewegung in unserm Land ist, meldet soeben die Aufnahme von zwei weitern Firmen: Die Schuh-Coop, Basel, die dem Verband Schweizerischer Konsumvereine angegliederte Schuhfabrik, und die Tabak- und Stumpenfabrik Henry Weber, Zürich 2. Diese Erweiterung ist besonders beachtenswert, weil damit auch in der Lederindustrie ein Anfang gemacht ist.

Label-Sekretariat der Sozialen Käuferliga, Bern.

La rédaction de la partie française de « L'Ecole Bernoise » exprime à ses lecteurs et à ses collaborateurs tous ses meilleurs vœux pour les fêtes de fin d'année.

Caisse interne de compensation de la SIB.

(Fin.)

5. Ce que disent les partisans et les adversaires de la CIC. Après avoir orienté nos lecteurs sur l'organisation de la Caisse (voir « L'Ecole Bernoise », n° 35, du 30 novembre 1940), donnons encore dans ce dernier chapitre la parole aux partisans et aux adversaires de cette institution.

Nous avons déjà relevé que les opinions les plus diverses se sont manifestées sur les cartes de vote, dans les lettres qui les accompagnaient, sur les questionnaires et au cours des nombreuses discussions. Sous le chiffre 4 nous avions pris position vis-à-vis de quelques-unes d'entre elles. Signalons-en encore un certain choix:

« Nous sommes heureux de pouvoir vous communiquer que nos membres ont appuyé l'œuvre avec joie et reconnaissance; ils vous expriment leur confiance et leurs remerciements. »

« Sans vouloir faire sensation par une menace, nous ne pouvons dissimuler qu'un groupe important dans lequel se trouvent plusieurs de nos collègues les plus actifs, a examiné sérieusement la question d'une démission massive de la Société. »

« Nous vous félicitons. Le projet nous paraît excellent, et particulièrement l'idée de mettre également des fonds à la disposition des collègues chômeurs. »

« Il est prévu que si les sommes recueillies devaient dépasser les besoins elles auraient un autre emploi que celui auquel elles étaient destinées primitivement (chômeurs). Nous ne pouvons pas admettre cela pour l'œuvre que nous créons. »

« Cette manière de diriger la Société n'est pas très loyale et fait plus de tort que de bien. Nous le verrons dans la suite. »

« Le Comité cantonal veut-il conduire la SIB à la ruine? Si oui, continuez ainsi. Vous pouvez vous attendre à de nombreuses démissions! »

« Avec toute ma reconnaissance pour cette sage et juste institution. »

« Comme mobilisé je remercie le CC pour la solution qui, je l'espère, sera adoptée à une grande majorité. »

« Le CC, par sa manière d'agir, a perdu toute notre confiance. »

« Je ne voulais pas voter « non », je ne pouvais pas voter « oui ». Je ne voulais pas voter « non », parce qu'il me semble que si le Comité cantonal est persuadé de la nécessité de venir en aide aux collègues mobilisés, il doit avoir des raisons sérieuses pour l'être; je ne voulais pas lui refuser ma confiance. »

« Nous devons ajouter une autre considération: Nous démontrons par notre action que notre situation n'est pas mauvaise. Dans les luttes futures pour nos traitements ce fait jouera son rôle. »

« Je considère l'action entreprise comme un pas nécessaire, bien qu'il soit fait très tardivement. »

« Le principe fondamental de la Caisse — les non-mobilisés interviennent pour diminuer les charges des mobilisés — est faux. »

« Les instituteurs qui font du service actif devraient être libérés de cette nouvelle déduction. Ces collègues font déjà suffisamment de sacrifices. »

« Il est déplorable que dans les rangs des membres de la SIB, et particulièrement chez ceux qui eurent la chance de ne pas faire un seul jour de service, il y ait des collègues opposés à la caisse. »

« Vos propositions ne répondent d'aucune façon à l'attente des mobilisés. Un sacrifice réel devrait être imposé aux non-mobilisés. »

« Les mobilisés qui ont dû faire déjà de grands sacrifices ont l'obligation de payer autant que ceux qui restèrent à la maison: je trouve cela injuste. » (Erreur! *P. F.*)

« Votre circulaire n'est pas conforme à la vérité: mon mari n'est-il pas considéré comme célibataire, alors que nous avons quatre enfants! » Voici ce que nous pouvons répondre: Il s'agit ici d'une institutrice mariée; c'est pourquoi la déduction de son mari s'élève à 40%. Celle-ci est évidemment

lourde. Mais notre collègue institutrice oublie deux choses. Il avait été prévu primitivement que les « doubles-gains » subiraient une déduction de 70%. En collaboration avec la Direction de l'Instruction publique, le CC réussit à obtenir un adoucissement de 30%. En outre, depuis des semaines et des mois, le Comité cantonal, à la demande de la SIB, lutte afin que soient relevées les allocations pour années de service des institutrices. Par sa remarque, fondée en elle-même, cette institutrice accuse la SIB, et par son « non » elle combat une action de la SIB qui en d'autres circonstances lutte pour elle. Et finalement, par la Caisse de compensation qu'elle a repoussée par son vote, nous entendons trouver les moyens nécessaires pour adoucir les rigueurs des déductions faites aux mobilisés, dont elle supporte elle-même les dures conséquences. Peut-on vouloir quelque chose de mieux et en même temps être plus mal compris? *P. F.*).

« On parle de solidarité! Les instituteurs de la ville de Berne ne devraient-ils pas payer davantage que 1%, puisqu'ils n'ont pas de baisse de traitement comme ceux de la campagne? » (Erreur! Baisse de traitement de la ville depuis 1933, baisse cantonale depuis 1934! *P. F.*)

« Cher Comité cantonal, il manque encore la Caisse de compensation pour les séjours de 1000 fr. à l'hôpital, et pour les billets de chemin de fer que les pauvres instituteurs de la campagne doivent payer pour se rendre à Berne, à la bibliothèque, à un concert d'orchestre, au théâtre, faveurs que ces messieurs de Berne avec leurs grandes payes ne savent pas apprécier. Cette compensation nous devrions l'avoir, particulièrement parce que la plupart des instituteurs de la ville ne payent pas ce qu'ils devraient, et qu'ils s'intéressent trop peu à la vie spirituelle bernoise. »

« Par solidarité je vote oui! »

« Le prélèvement en pour-cent est très équitable. Chacun est ainsi imposé selon son revenu. »

« Je conteste à la Société le droit de disposer d'un certain pour-cent de mon traitement. Une société ne peut exiger que des cotisations uniformes de ses membres. »

« La Caisse de compensation est une noble institution. »

« Quand on nous demande des sacrifices en faveur de collègues économiquement moins bien placés, je suis en principe toujours d'accord, à la condition que soit demandé à chacun ce qu'en toute équité on peut exiger de lui. Je ne suis pas convaincu qu'il en soit ainsi dans le cas présent. Tout d'abord j'ignore si les prestations locales entrent en considération pour le calcul de la contribution. Apparemment non! » (Pourtant! *P. F.*).

« La Caisse interne de compensation n'est pas une nécessité, elle ne saurait être défendue! »

« Enfin! »

« Les instituteurs mobilisés devraient être démobilisés! »

« L'introduction de la Caisse, sans votation générale et sans discussion préalable dans les sections, est une manière d'agir en contradiction avec la procédure appliquée jusqu'à présent. On a pu dire que l'expérience de feu Otto Graf n'eût pas admis une telle dérogation aux coutumes. » [Le CC répond ici que le temps pressait et que de nombreux mobilisés n'auraient pas pu assister aux assemblées des sections; il déclare en outre que dans des circonstances identiques M. Graf eût agi comme lui. Le CC a fait procéder, du 13 au 19 novembre 1914, à une votation générale sur la création d'une caisse de guerre pour les remplacements, sans consulter préalablement les sections. Une votation semblable eut lieu en 1915 (15 au 21 janvier), et en automne 1917 le CC discuta dans les sections la question du maintien ou de la suppression de la Caisse (voir « L'Ecole Bernoise », nº 18, 19 et 20, des 3, 10 et 17 août 1940)].

Ces citations peuvent suffire; elles pourraient être multipliées à volonté. Elles suffisent à démontrer les différences d'opinions. Le Comité cantonal a examiné sérieusement toutes les objections de principe; mais aucune d'elles n'est parvenue à le persuader qu'il n'avait pas agi correctement ou qu'il s'était engagé sur une fausse voie. Une chose est certaine: la caisse est une institution dont la nécessité se fera sentir toujours davantage, et si nous ne l'avions pas encore, nous devrions la créer. Peut-être le temps donnera-t-il raison au Comité cantonal si vivement attaqué, et l'appel « Crucifie-le » se transformera-t-il en une approbation générale. Des décisions de section ont, en tout cas, déjà été prises dans ce sens; la section de Herzogenbuchsee ne nous écrit-elle pas: « Vous avez eu la bienveillance de convoquer une conférence de tous les présidents de section avec le Comité cantonal; les éclaircissements donnés au cours de cette réunion sur la Caisse de compensation ont rendu superflue une assemblée extraordinaire des délégués. » Le corps enseignant pourra juger lui-même au vu de nos exposés dans le présent numéro et dans le précédent, si une consultation des sections eût conduit au but. Des temps extraordinaires exigent des mesures extraordinaires. Ce fut ainsi en 1914, ça ne peut être autrement aujourd'hui. *P. Fink.*

Dans les sections.

Chronique biennoise. *Assemblée.* Notre section a tenu son assemblée générale, le samedi 30 novembre, à l'hôtel de la Gare. Elle avait un ordre du jour très chargé qui a été cependant rapidement épuisé, grâce à la bonne tenue, à la discipline et à la franche cordialité de tous ceux qui y ont pris la parole.

Retraite de Mlle Zahler. Notre excellente collègue nous quitte après 40 années d'enseignement presque toutes passées à instruire et à éduquer la jeunesse de notre ville. En lui adressant les affectueux compliments de tous, notre président Emile Vaucher rappela qu'elle fit ses études à Genève, passa ensuite 18 mois en Hongrie, rentra au pays où elle était rappelée par la mort de son père, obtint l'équivalence bernoise de son diplôme genevois des mains de M. Albert Gobat lui-même et fut nommée dans notre ville le 1er mai 1900. Elle se voua ici à la difficile préparation des élèves de 3e et de 4e années et fut notre mandataire pendant 17 ans au Comité directeur de la Caisse d'assurance. Elle jouissait de l'entière confiance des membres de notre section dans ces délicates fonctions. En terminant, Emile Vaucher lui souhaita au nom de tous une retraite heureuse et paisible.

Election du nouveau Secrétaire. L'assemblée a accepté le point de vue du Comité cantonal en ce qui concerne cette élection et lui a donné son adhésion pour une élection par la poste. Mais elle avait à faire davantage: M. le Dr Wyss, candidat du Comité cantonal, est membre de la section allemande de notre ville. Il est connu de tous et très apprécié pour ses qualités pédagogiques comme pour ses qualités d'administrateur. Nous sommes tous persuadés qu'il fera un excellent Secrétaire. Aussi l'assemblée a-t-elle décidé d'envoyer à toutes les sections une lettre-circulaire pour recommander chaleureusement son élection.

Caisse interne de compensation. Nous avons entendu pas mal de critiques au sujet du nouvel organisme créé par le Comité cantonal. Nos collègues mobilisés ont prétendu qu'il n'atteignait pas du tout au but visé par les sections initiatrices et qu'il n'était, pour le moment du moins, qu'une Caisse de charité. Notre président a répondu fort pertinemment que la Caisse n'en est qu'à ses débuts, que le Comité cantonal est allé

sans doute au plus pressé et qu'il manquait d'ailleurs de fonds pour faire davantage. L'assemblée n'en a pas moins chargé son comité d'écrire au Comité cantonal pour l'inviter à presser le mouvement de façon que la Caisse puisse remplir le plus tôt possible ses promesses de début.

Allocations de renchérissement. Encore un sujet d'actualité! Mais, quoique pas mal de travail ait déjà été fait par le comité de ce côté-là, le mouvement n'en est encore qu'à ses débuts. Ce n'est pas une petite affaire en effet de mettre sur pied, dans une ville comme la nôtre, une entente active qui groupe des centaines de fonctionnaires, d'employés, d'ouvriers des services publics et de régents de tous calibres! Aussi je me réserve de reprendre la question un peu plus tard. Peut-être aurai-je à ce moment quelque chose d'intéressant à vous dire. *G. B.*

Delémont. Une vingtaine de collègues ont assisté à notre séance extraordinaire du 12 décembre. La question de l'élection du secrétaire central retint principalement l'attention et donna lieu à un intéressant échange de vues. La proposition du comité cantonal de procéder à l'élection du successeur de M. Graf, par voie postale, fut acceptée à l'unanimité. Cette mesure se justifie, pour ne pas dire s'impose, afin que chaque membre de la SIB puisse exercer son droit de vote.

Nous entendîmes ensuite plusieurs collègues nous donner leur avis sur la candidature du Dr Wyss proposé par le Comité cantonal. Tous reconnaissent que cette candidature est excellente et que M. le Dr Wyss réunit les qualités nécessaires à celui à qui incombera la lourde tâche de défendre nos intérêts pendant les temps incertains qui s'annoncent. Parmi ces qualités, on a fait ressortir en particulier: l'indépendance politique, la connaissance de notre langue, l'habitude des rouages de notre administration et la connaissance de nos besoins et de notre situation.

Se basant sur ces témoignages, l'assemblée décida par un vote unanime de recommander à ses membres la candidature du Dr Wyss et de porter cette décision à la connaissance des absents par un entrefilet dans notre organe corporatif.

On procéda encore à la nomination d'un membre à la Commission pédagogique jurassienne. M. Farine, maître secondaire à Bassecourt, fut désigné à cet effet; ce sera pour lui l'occasion de continuer la belle activité qu'il a marquée comme président de section pendant plus de deux ans. *A. C.*

Courtelary. *Assemblée synodale du 14 décembre.* En guise de préambule: Dans le compte-rendu du dernier synode, écrit entre deux périodes de service militaire, une erreur typographique s'est glissée. Il s'agissait de la participation et ... du sourire de notre ancien président M. Hirschy. Si ce dernier était heureux, ce n'était pas parce que le 7 % des membres étaient présents mais bien le 70 %. Il y a une différence, je m'en excuse. D'autre part, notre ex-caissier m'a véhémentement interpellé à la gare de St-Imier: «Tâche d'être précis dans tes rédactions, les chiffres concernant la caisse n'étaient pas rigoureusement exacts». Je lui ai humblement exposé que les comptes ayant été lus à la vitesse de la lumière, j'ai transcrit ce que j'ai compris et rien de plus ... n'en déplaise à notre honorable ex-argentier.

M. Schneider, lui, fut étonné de la brièveté avec laquelle j'ai relaté la conférence de M. Atzenwiler.

— Pouvais-je écrire davantage, ai-je répondu?

Ce collègue a souri malicieusement.

C'est lui aussi, qui me précisa que le synode ne se termina pas par une fuite éperdue, mais qu'on dîna copieusement (et les restrictions?) et qu'ensuite, le temps passa très agréablement. Avis donc à la collègue en quête de distraction.

Sur ce, passons à l'assemblée du 14 décembre 1940.

La séance débute par un petit exposé gouvernemental du nouveau président M. Ritter. Il accepte, dit-il, son élection parce qu'il faut qu'un membre de la section se dévoue pour cette charge, et puis le nouveau comité fera de son mieux pour rendre nos synodes intéressants, attrayants et délassants. Fort bien, accordons-lui donc toute notre confiance et surtout soyons tous des membres assidus.

Dans cette ambiance et après la lecture d'un excellent verbal de Mlle Vauclair, nous entendons un exposé de M. Chopard, membre du Comité cantonal, sur la question de l'élection de notre Secrétaire central. « L'Ecole Bernoise» a relaté en différents rapports les décisions du Comité cantonal. Il s'agit premièrement de modifier le mode d'élection, afin que les membres mobilisés puissent faire valoir leur droit de sociétaire. *On propose de voter par la poste* et l'assemblée à l'unanimité accepte cette manière de procéder. On passe ensuite à la seconde partie du rapport qui traite des candidats. Il y en avait cinq d'inscrits, mais comme la « lutte électorale» menaçait de dégénérer en lutte de partis politiques, le Comité cantonal fit usage de son droit d'appel et propose M. le Dr Wyss, maître de gymnase à Bienne, homme très qualifié pour succéder dignement à feu O. Graf. Tacitement nous sommes d'accord avec le Comité cantonal quant à la proposition, mais va-t-on voter une recommandation ou laissera-t-on les membres libres? Les orateurs « croisent le fer». M. Richard, Villeret, est pour la liberté de vote. M. Dellenbach, Tramelan, pour une attitude précise de l'ensemble de la section. Sa proposition l'emporte par 25 voix contre 7 et **l'assemblée du 14 décembre 1940 de la section de Courtelary décide de recommander à ses membres de voter pour M. le Dr Wyss.**

Cette décision concerne principalement les absents. Elle est à mon avis tout à fait logique et sage. Il faut absolument, dans notre société, éviter une lutte de partis, et le Comité cantonal a agi avec discernement en usant de son droit d'appel. Il faut donc le soutenir et ne pas avoir peur de s'affirmer. Les partis ont fait leur temps. Ils ont régné et surtout divisé pour affaiblir. Qu'ils ne s'immiscent donc pas dans nos affaires internes. Nous ne formons pas une société politique ou religieuse, mais uniquement corporative. Cette forme est notre force, proclamons-le. Formons donc les vœux les meilleurs pour l'élection de notre collègue Wyss.

Pour le second tractandum, M. Chopard a de nouveau la parole. Il s'agit de la Caisse interne de compensation, dernier-né du Comité cantonal, mais qui a déjà fait couler pas mal d'encre. On lui trouve tous les défauts possibles, et la section d'Herzogenbuchsee propose ni plus ni moins d'annuler la votation générale et de créer un nouvel organisme de secours en faveur des mobilisés.

Lorsqu'on veut noyer son chien ... Il eût été plus simple pour cette section de faire savoir franchement que les mobilisés n'étaient dignes d'aucun intérêt, qu'il fallait qu'ils soient heureux de faire du service actif pour se reposer des fatigues de l'école, et que le Comité cantonal ne devait pas du tout s'occuper de cette catégorie de membres. Voilà la vérité. Voilà où nous en sommes et la guerre n'est pas terminée. Que seront alors, la paix revenue, « ces pelés, ces galeux, d'où nous vient tout le mal » ?

Il faudra les frapper de l'oscracisme le plus rigoureux. Vive donc l'égoïsme! Honneur aux « embusqués »! Quel triste temps, quelle mentalité!

Par contre, une minorité estime que la Caisse devrait suivre davantage les principes de la compensation pour perte de salaire et indemniser tous les mobilisés en augmentant naturellement les contributions, ce qui est presque une impossibilité matérielle.

Le Comité cantonal se cantonne dans le juste milieu de l'organisation actuelle. Il en reconnaît les imperfections, il les corrigera dans la mesure du possible, mais il estime que cette œuvre doit subsister parce que nécessaire et utilitaire. Il demande donc de lui faire confiance et de repousser la proposition officielle d'Herzogenbuchsee. Au cours de la discussion divers arguments surgissent. Deux propositions sont finalement soumises au vote:

Celle de Landry-Marchand:

La section de Courtelary réprouve l'attitude de la section d'Herzogenbuchsee et repousse la proposition d'une nouvelle votation générale. Elle demande par contre que la Caisse interne de compensation devienne une caisse basée sur les principes de la compensation et non une caisse de secours.

Celle d'Haegeli:

La section de Courtelary, en ce qui concerne la Caisse de compensation, fait confiance au Comité cantonal et lui demande d'agir au mieux des intérêts du corps enseignant.

Cette dernière proposition recueille la majorité des suffrages.

Notre section s'est donc décidée clairement pour l'actuelle caisse de compensation, qui est en réalité une caisse de secours, et soutient de ce fait notre Exécutif.

Après le rapport du collègue Chopard et ses diverses explications, nous avons nettement l'impression qu'il y a confusion sur le sens et la portée qu'a notre Caisse interne de compensation. C'est tout simplement une œuvre de secours en faveur des instituteurs durement touchés par la mobilisation. Il serait donc logique de lui donner sa véritable appellation afin qu'il n'existe pas de malentendu.

« Ce que l'on conçoit bien s'énonce clairement. »

Peut-on reprocher à notre Comité cantonal d'avoir quelque peu à la hâte conçu cette action de solidarité, de n'en avoir pas donné une définition suffisamment claire et précise ?

Certainement.

Mais est-ce là une raison pour saper et détruire ? Non, surtout lorsque ce travail de sape a pour fourrier l'égoïsme.

Ajoutons qu'une quarantaine de membres ont assisté à ce synode qui se termina vers midi. *H. L.*

Franches-Montagnes. *Réunion extraordinaire.* Conformément à la proposition du Comité cantonal de la SIB, la section des Franches-Montagnes a tenu séance samedi après-midi, 14 décembre, au chef-lieu. La neige royalement déposée sur notre terre d'élection et... de prédilection avait retenu au foyer de labeur surtout les membres féminins et, ne le cachons pas, les trois quarts de la gent enseignante de Saignelégier.

La séance servit à témoigner un confiance totale au Comité cantonal qui démontre une sage compréhension des intérêts supérieurs de la SIB par ses initiatives concernant l'élection du secrétaire central. Personne ne s'opposa, eu égard aux collègues mobilisés, à ce que ladite élection se fît selon l'art. 9 *b* du règlement sur l'application des statuts de la SIB, c'est-à-dire par la voie postale.

Notre collègue Chapuis du Noirmont, membre du Comité cantonal eut tôt fait de nous persuader tous que la proposition d'élection au secrétariat central de M. le Dr Charles Wyss, professeur à Bienne, méritait l'appui du corps enseignant bernois. Sans discréditer les candidats dont « L'Ecole Bernoise » no 34 nous donne le curriculum vitae, chacun a saisi le sens intime, infiniment important de la proposition d'élection du Dr Wyss. Le plaidoyer de notre mandataire Chapuis fourmilla d'arguments dont la nature ne peut laisser indifférent aucun membre de la SIB.

En foi de quoi, l'unanimité a été acquise en faveur de M. le Dr Wyss; de plus, nous interviendrons auprès des collègues absents à la réunion afin de les rallier à la proposition du CC.

M. Chapuis est chaleureusement remercié pour les éclaircissements apportés dans une affaire de première importance.

Puis notre président de section Joset nous entretient brièvement de la Caisse interne de compensation dont l'utilité ne saurait être contestée.

Mademoiselle Anne-Marie Triponez et M. Albert Ritter respectivement aux Breuleux et à Saignelégier sont admis d'emblée au sein de notre section. Ils seront des sociétaires de qualité, nous le savons.

En fin de séance, il est décidé de ne pas faire de synode ordinaire au cours de l'hiver. Celui de l'été, fixé à Montfaucon, n'en sera que plus apprécié. *R. M.*

Bibliographie.

Dr Paul Tournier, **Médecine de la personne.** Un vol. in-8o, 300 p., br. fr. 5, relié fr. 7. 50. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel et Paris.

Le Dr G. Bickel, Professeur à la faculté de médecine de Genève, qui a écrit la préface de cet ouvrage, dit entre autres: « Tous ceux qui liront ce livre, médecins et malades, ne pourront que féliciter son auteur d'avoir mis à la portée de chacun ses expériences réconfortantes. Son livre ne résume certes pas toute la médecine, mais il en étudie un chapitre trop souvent négligé. Il est profondément humain, propre à ébranler toutes les consciences et je suis sûr que beaucoup de malades y trouveront, dans le recueillement auquel il invite, le commencement de leur guérison. »

Dans son livre célèbre « L'Homme cet inconnu », le Dr Alexis Carrel passant en revue les principales acquisitions récentes de la médecine, relevait qu'elles étaient dues en grande partie à une spécialisation toujours plus poussée.

Mais, il montrait en même temps que cette spécialisation isquait fort de nous faire perdre le sens de l'homme tout entier, de l'homme pris dans son unité. Tragique situation que celle

de la science qui suscitait tant d'espoir au siècle dernier et qui, malgré ses magnifiques découvertes, sent aujourd'hui que la réalité vivante lui échappe.

En mettant en lumière l'impasse dans laquelle la médecine se trouve engagée, le Dr Carrel adressait un appel, non à renier la science et ses services éminents, mais à la compléter en reprenant conscience des valeurs intuitives, morales, spirituelles.

A bien des égards, on peut considérer le livre du Dr Tournier, *Médecine de la personne*, comme une réponse à cet appel. Il y répond à sa manière très personnelle qui est philosophique dans son inspiration, mais très pratique dans ses méthodes. Il y montre comment le médecin, en replaçant sa profession dans un climat spirituel, trouve un chemin nouveau et fécond pour la connaissance de l'homme.

On discutera certainement telles ou telles de ses thèses, mais on ne peut échapper aux nombreux problèmes humains que pose son livre d'une façon si vivante.

Aussi ce dernier intéressera-t-il, au premier chef, les médecins préoccupés du sens profond de leur vocation et passionnés de l'observation des hommes et des malades. Mais il intéressera aussi les malades et tous ceux qui les approchent et les soignent, *les pédagogues qui préparent l'enfant à affronter la vie*, les théologiens qui cherchent comment présenter l'éternel message de l'Evangile aux hommes d'aujourd'hui pour qu'ils saisissent la réponse à leurs difficultés actuelles, tous ceux enfin que hante le mystère de l'homme, de la souffrance et de la destinée.

Walter Ackermann, **L'appel des nuages**, l'aviation, sa technique, son enchantement, traduction française de E. Cherbuliez-Stephani. Un vol. in-8° avec 29 illustrations en hors-texte et de nombreuses figures dans le texte, relié fr. 7. 50. Librairie Payot, Lausanne.

Sous ce titre suggestif, voici un livre de bonne vulgarisation aéronautique qui enthousiasmera la jeunesse que l'aviation intéresse et attire. L'auteur fut l'un des grands pilotes de la « Swissair » et sait admirablement mettre à la portée des novices les principes, les méthodes et la technique du vol. Il expose avec de nombreuses illustrations à l'appui ce qu'est l'aviation: la construction d'un avion, la stabilité dans l'air, le décollage et l'atterrissage, le pilotage, la structure et le mécanisme du moteur, les différents modèles de fuselage; en bref, le lecteur est initié au problème de l'aviation nationale dont Ackermann souligne l'importance. Rien de pédant dans cet ouvrage, l'auteur traite son élève en camarade et avec un sens pédagogique averti, explique simplement les sujets parfois complexes de la radiogoniométrie, du morse ou de la radiotélégraphie. L'auteur entraîne vraiment son lecteur dans ses raids au long cours, lui donne l'illusion d'être dans son avion et de voler avec lui; cela est bien fait pour enchanter les jeunes. Un chapitre est consacré au vol à voile et aux divers modèles de planeurs; un autre traite de l'aviation militaire, arme essentielle de la défense nationale, de ses moyens d'action, du vol de reconnaissance jusqu'au vol d'escadrille. Enfin l'auteur note le développement prodigieux du trafic aérien commercial qui peut devenir un facteur de prospérité nationale dans un pays privé d'accès à la mer; il signale les progrès réalisés dans le transport des passagers et des courriers postaux dont les lignes aériennes relient aujourd'hui les continents entre eux. Ce livre attirant, dédié à la jeunesse suisse, publié sous les auspices de la Fondation «Pro aero» ne laissera indifférent aucun de ceux qui comprennent l'importance de la navigation aérienne.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Interne Ausgleichskasse.

Verschiedene telephonische und schriftliche Anfragen veranlassen uns, folgende Mitteilungen zu machen:

1. Beiträge, die infolge nachträglich gemeldeter Diensttage rückvergütet werden müssen, werden in den nächsten Tagen angewiesen.

2. Die Gesuche um Herabsetzung oder Erlass des Beitrages konnten bis jetzt nicht beantwortet werden, da die Begutachtungen verschiedener Sektionsvorstände zur Zeit noch ausstehen. Wir hoffen aber, auch diese Arbeit noch vor dem Jahresende erledigen zu können, und bitten sämtliche Gesuchsteller um ein wenig Geduld.

3. Wir wären allen Mobilisierten, die ihren Erhebungsbogen immer noch nicht eingeschickt haben sehr dankbar, wenn sie dies nun raschestens nachholen würden. Sie ersparen uns damit unnötige Arbeit, sich selbst und uns Aerger und Verdruss.

Bern, den 17. Dezember 1940.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Caisse interne de compensation.

Diverses questions nous ayant été posées, à ce sujet, par voie téléphonique et par lettres, nous nous voyons obligés de communiquer ce qui suit:

1. Les contributions qui doivent être remboursées pour les journées de service annoncées tardivement le seront ces prochains jours.

2. En ce qui concerne les contributions, nous n'avons, jusqu'ici, pas encore pu répondre aux demandes de réduction ou de dispense, étant donné que différents comités de section ne nous ont pas fait connaître leur préavis. Toutefois, nous espérons liquider cette besogne avant le nouvel an et prions les intéressés de bien vouloir patienter encore quelque peu.

3. Nous serions très heureux si les mobilisés qui ne nous ont pas encore fait parvenir leur questionnaire voulaient bien nous l'envoyer le plus vite possible. En ce faisant, ils nous épargneraient des peines inutiles et à eux-mêmes, comme à nous, pas mal de dépits et de désagréments.

Berne, le 17 décembre 1940.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Das Verzeichnis

» Das gute Jugendbuch «

zusammengestellt von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins unter Mitwirkung kantonaler Ausschüsse, erscheint im Kriegsjahre 1940, aufs Gründlichste überprüft, erneuert und auf den derzeitigen Stand des Jugendschrifttums gebracht, in sechster Ausgabe. Wir machen namentlich Lehrer, die eine Schülerbibliothek aufzubauen haben, auf diesen äusserst wertvollen Ratgeber aufmerksam; um ihnen an die Hand zu gehen, wurden diejenigen Bücher, die für eine solche den Grundstock bilden sollten, mit einem B bezeichnet. Das Verzeichnis kann bei allen Buchhandlungen und beim Sekretariat des BLV zum Preise von 30 Rappen bezogen werden.

Deutsche Pädagogische Kommission des BLV.

Schweizerischer Lehrerverein

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes.

Sitzung vom 7. Dezember 1940 in Zürich.

Anwesend: Sämtliche Mitglieder des Zentralvorstandes; die Redaktoren der SLZ; A. Hauser, Präsident der Sektion Schaffhausen.

Vorsitz: Prof. Dr. Paul Boesch.

1. Der Zentralpräsident äussert in seinem Eröffnungswort sein Bedauern über die Ablehnung des von der Delegiertenversammlung des SLV empfohlenen Vorunterrichtsgesetzes in der eidgenössischen Volksabstimmung vom 1. Dezember.
2. In Auslegung von § 8 der Vereinsstatuten wird beschlossen, dass die Kommissionspräsidenten, die zugleich Mitglied des Zentralvorstandes sind, an der Delegiertenversammlung kein Stimmrecht haben.
3. Im Beisein des Präsidenten der Sektion Schaffhausen findet eine längere Aussprache über den Fall einer aus politischen Gründen weggewählten Lehrerin statt.
4. Dr. H. Gilomen erstattet als Vertreter des SLV im Ausschuss der NAG Bericht über die Tätigkeit der « Nationalen Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung ».
5. Die Kommission für Statutenrevision hält am 14. Dezember d. J. ihre erste Sitzung ab. Zu ihren Verhandlungen wird auch der Zentralpräsident eingeladen.
6. Uebernahme einer Hypothek im 1. Rang von Fr. 28 000 auf 1. April 1941.
7. Nach Kenntnisnahme eines begutachtenden Berichtes wird ein Hypothekardarlehen im 1. Rang von Fr. 5000 bewilligt.
8. Behandlung von zwei Darlehensgesuchen, lautend auf Fr. 1200 und Fr. 2500, das letztere gegen hypothekarische Sicherstellung.
9. Zwei Darlehensschuldnern wird mit Rücksicht auf ihre bedrängte finanzielle Lage die Abzahlung der Restschuld erlassen.
10. Bericht des vom Zentralvorstand abgeordneten Dr. H. Gilomen über die Familienschutzkonferenzen vom 21. Oktober und 6. Dezember in Bern.
11. Der Präsident der Kommission für interkantonale Schulfragen, H. Hardmeier, referiert über die Ergebnisse des diesjährigen eidgenössischen Wettbewerbes für Schulwandbilder und über die Arbeiten der Kommission.
12. Orientierung des Zentralpräsidenten über die Konferenz mit der Société pédagogique de la Suisse Romande vom 3. November in Baden.
13. Nach Kenntnisnahme der Bestrebungen der Arbeitsgruppe des « Forum Helveticum » wird ein Jahresbeitrag an diese Vereinigung beschlossen.
14. Redaktor O. Peter referiert über die Verträge mit den Herausgebern der Beilagen der « Schweizerischen Lehrerzeitung » und über die Verhandlungen mit dem Verlag der SLZ.
15. Das vom Leitenden Ausschuss gesammelte Material über Besoldungsbewegungen im Zusammenhang mit der Lebensverteuerung soll fortlaufend ergänzt und den Sektionsvorständen zur Verfügung gehalten werden.
16. Prof. A. Petralli gibt der Besorgnis der Tessiner Lehrer über die von der Kantonsregierung geplanten Besoldungsreduktionen Ausdruck und ersucht um Unterstützung durch den SLV.
17. Der Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder wird ein Beitrag aus dem Hilfsfonds von Fr. 500 zugesprochen.
18. An die Neuausgabe des von der Jugendschriftenkommission des SLV besorgten Kataloges « Das gute Jugendbuch » wird ein Beitrag von Fr. 200 bewilligt.
19. Der Zentralvorstand nimmt Kenntnis von den Beschlüssen der Krankenkassenkommission vom 1. Dezember dieses Jahres zur Abklärung des organisatorischen Zusammenhalts zwischen SLV und Schweizerischer Lehrerkrankenkasse.
20. Nächste Sitzung des ZV: 25. Januar 1941. *H.*

Société suisse des Instituteurs

Extrait des délibérations du Comité central.

Séance du 7 décembre 1940, à Zurich.

Sont présents: Tous les membres du Comité central; les rédacteurs de la SSI; M. A. Hauser, président de la section de Schaffhouse.

Présidence: M. le Prof. Dr Paul Boesch.

1. Le président central regrette, dans son allocution, que la loi sur l'instruction militaire préparatoire, recommandée par l'assemblée des délégués de la SSI, ait été repoussée par la votation populaire du 1er décembre 1940.
2. Suivant l'interprétation du § 8 des statuts de la Société, il est décidé que les présidents de commission ayant en même temps qualité de membre du Comité central n'ont pas droit de vote, à l'assemblée des délégués.
3. Une longue discussion a lieu, en présence du président de la section de Schaffhouse, sur le cas d'une institutrice révoquée pour raisons politiques.
4. M. le Dr H. Gilomen présente, en sa qualité de représentant de la SSI au sein de la Commission de la CAN, un rapport sur l'activité de la « Communauté d'action nationale pour la défense de notre économie ».
5. La Commission préposée à la revision des statuts tient, le 14 décembre de cette année, sa première séance. Le président central est invité à assister aux délibérations de celle-ci.
6. Acceptation d'une hypothèque en 1er rang, au montant de fr. 28 000, à partir du 1er avril 1941.
7. Sur un préavis favorable, une somme de fr. 5000 est allouée comme prêt hypothécaire de 1er rang.
8. Sont examinées: deux demandes de prêt de fr. 1200 et de fr. 2500 respectivement, cette dernière contre garantie hypothécaire.
9. Deux débiteurs obérés sont dispensés du payement de leur dette.
10. Un rapport est présenté sur les conférences des 21 octobre et 6 décembre, relatives à la protection de la famille, conférences auxquelles a été délégué, par le Comité central, M. le Dr H. Gilomen.
11. M. H. Hardmeier, président de la Commission pour l'étude de questions scolaires internationales, rapporte sur les résultats obtenus cette année-ci au sujet du concours pour tableaux muraux scolaires et sur les travaux de ladite commission.
12. Le président central donne des renseignements sur la Conférence qui a eu lieu avec la Société pédagogique de la Suisse romande, le 3 novembre passé, à Baden.
13. Après avoir pris connaissance des efforts tentés par le groupe d'activité dit: « Forum Helveticum », il est décidé que l'on accordera une subention annuelle à cette association.
14. M. le rédacteur O. Peter, réfère sur les contracts conclus avec les éditeurs des suppléments du « Journal suisse des Instituteurs » et sur les délibérations qui ont eu lieu avec l'éditeur du « Journal suisse des Instituteurs ».
15. Le matériel réuni, par le Comité directeur, sur les fluctuations des traitements par suite du renchérissement du coût de la vie, sera complété au fur et à mesure des circonstances et tenu à la disposition des Comités de section.
16. M. le Prof. A. Petralli manifeste des craintes au sujet des instituteurs tessinois, qui voient leurs intérêts menacés par la réduction des traitements, projeté par le Conseil-exécutif de leur canton. Il prie la SSI d'appuyer les revendications des collègues tessinois.
17. Il est alloué à la Communauté d'action pour enfants victimes de la guerre, une contribution de fr. 500, qui sera prélevée sur le Fonds de secours.
18. Une contribution de fr. 200 est accordée à la nouvelle édition du catalogue « Le Bon Livre pour la Jeunesse », que publie la « Commission des livres pour la jeunesse ».
19. Le Comité central prend connaissance des décisions prises le 1er décembre de cette année, par la Commission de la Caisse-maladie, afin de déterminer clairement l'accord qui doit, au point de vue de l'organisation, exister entre la SSI et la Caisse-maladie des Instituteurs suisses.
20. La prochaine séance de Comité central aura lieu le 25 janvier 1941. *H.*

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie